



Lebensregion  
Biosphärenpark  
Wienerwald

# Vielfältige Natur in Perchtoldsdorf

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete.



# Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald .....	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Perchtoldsdorf.....	4
2.1	Zahlen und Fakten .....	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung .....	5
2.3	Wald .....	6
2.4	Offenland.....	10
2.5	Gewässer .....	22
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde .....	27

## **Bearbeitung:**

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: [office@bpww.at](mailto:office@bpww.at)

<https://www.bpww.at>

## Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

**Titelbild: Blick von der Perchtoldsdorfer Heide auf Wien (Foto: BPWW/M. Graf)**

# 1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

## 2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Perchtoldsdorf

### 2.1 Zahlen und Fakten

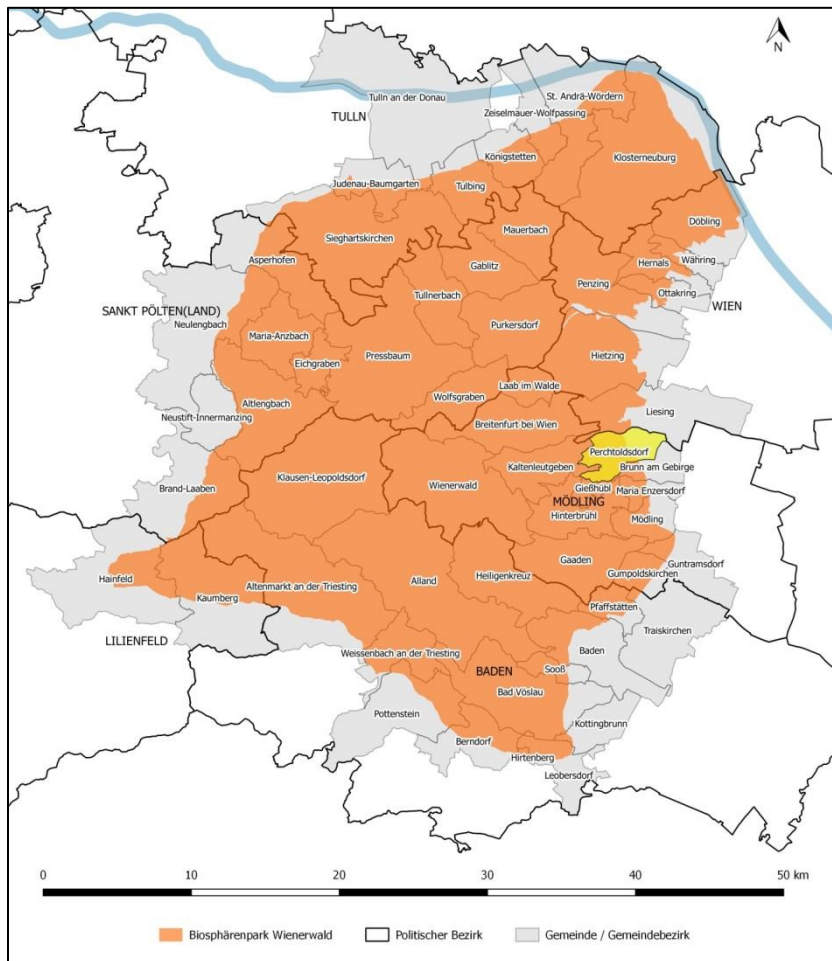


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Perchtoldsdorf im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Mödling	Gemeindewappen
Gemeinde	Perchtoldsdorf	
Katastralgemeinde	Perchtoldsdorf	
Einwohner (Stand 01/2018)	15.047	
Seehöhe des Hauptortes	265 m ü.A.	
Flächengröße	1.258 ha	
Anteil im BPWW	827 ha (66%)	
Verordnete Kernzone BPWW	0,3 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	271 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (41%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (18%) Naturschutzgebiet „Gießhübl-Kiental Ost und West- Wasserspreng-Anninger Tieftal“ (0,02%) Naturschutzgebiet „Teufelstein-Fischerwiesen“ (0,5%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (66%) Naturpark „Föhrenberge“ (66%) 11 Naturdenkmäler	
Spitzenflächen	43 Flächen mit gesamt 23 ha	
Handlungsempfehlungsflächen	0 Flächen mit gesamt 0 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Perchtoldsdorf

## 2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Landschaft in Perchtoldsdorf entstand, als das Wiener Becken vor etwa 14 Millionen Jahren vom Meer überflutet wurde. Nur die Berge am östlichen Rand der Kalkalpen (z.B. Parapluieberg, Eichkogel, Lindkogel, Anninger) ragten als Inseln heraus. Über mehrere Millionen Jahre ebneten die Wellen des Meeres den Untergrund aus Dolomitgestein ein und schafften eine relativ ebene Terrasse, auf der heute u.a. die Perchtoldsdorfer Heide liegt. Die Thermenlinie, also die östlichen Abhänge der Nordostalpen zum Wiener Becken hin, werden durch den Weinbau und starke Siedlungstätigkeit geprägt. Insgesamt begünstigen die Geländeformen (überwiegend Hanglage) eine vergleichsweise gute Ausstattung mit interessanten Strukturelementen wie Böschungen, Rainen, Lesesteinriegeln und Trockenlebensräumen. In der oberen Hangzone ist ein hoher Waldrandanteil zu finden. Weingärten, Siedlungsgebiete und Trockenrasen dominieren das Gebiet der Gemeinde Perchtoldsdorf im Biosphärenpark Wienerwald. Der steinige, trockene Boden der Perchtoldsdorfer Heide ließ bereits in früher Besiedlungszeit keine Ackernutzung zu.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	333	40%
Offenland	262	32%
Bauland/Siedlung	232	28%
	<b>827</b>	<b>100%</b>

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil der Gemeinde behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Perchtoldsdorf (nur Biosphärenpark-Anteil)

40% der Biosphärenparkfläche in der Gemeinde Perchtoldsdorf, nämlich 333 Hektar, sind **Wald**. Das geschlossene Waldgebiet liegt im westlichen Gemeindegebiet. Es dominieren Eichen-Hainbuchenwälder, Flaum-Eichenwälder, Schwarz-Föhrenwälder und Rotbuchenwälder. Östlich an das Waldgebiet schließt die Weinbaulandschaft mit Weingärten und –brachen, einzelnen Wiesen und den großflächigen Trockenrasen der Perchtoldsdorfer Heide an. Das **Offenland** nimmt eine Fläche von 262 Hektar und somit 32% des Gemeindegebietes innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein. In diesem Flächennutzungstyp sind alle Grünland-Biototypen sowie sämtliche Gewässer und Gehölze im Offenland inkludiert. Östlich der offenen Kulturlandschaft beginnt das verbaute Gebiet, das weitgehend durch eine Einfamilienhausstruktur mit lockerer Bebauung und Gärten geprägt ist. 28% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks (232 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**.

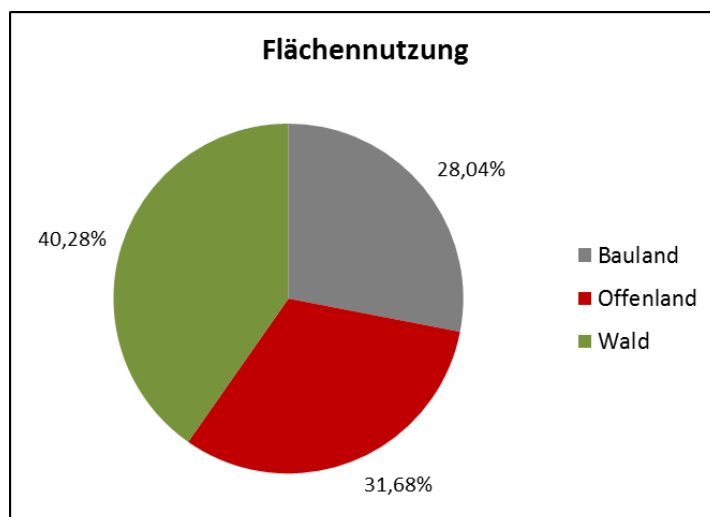


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung im Biosphärenparkteil der Gemeinde Perchtoldsdorf

## 2.3 Wald

Die Hügel mit Flurhöhen zwischen 300 und 575 m werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Schwarz-Föhren eingenommen. Es handelt sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des Karbonat-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind.

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** (Waldgersten-Buchenwald) auf Karbonatgestein findet man Zyklamen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Zur charakteristischen Artengarnitur dieser Buchenwälder zählen auch Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*), eines der wenigen immergrünen Holzgewächse der heimischen Flora. Die meisten dieser Arten können auch in den nährstoffreichen Buchenwäldern der Flyschzone gefunden werden (die ja keineswegs frei von Karbonat ist). Eine besonders auffällige Art des Karbonat-Wienerwaldes ist der Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) mit seinen großen Blattrosetten, an denen sich im Hochsommer die über einen Meter hohen Blütenstände mit zahlreichen schwarzvioletten Blüten herauschieben.

An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten, wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*), begleitet. Dieser trockene **Zyklamen-Buchenwald** (Weiß-Seggen-Buchenwald) über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Die Böden sind hier deutlich nährstoffärmer und trockener als auf Flyschgestein, die Buchenbestände daher lückiger und lichter und können bis zur Hälfte des Baumanteils mit Schwarz-Föhre gemischt sein. Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melissophyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*), vorkommen, wird er auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt. In gut besonnten Buchen mit viel Totholz entwickelt sich der seltene und EU-weit als FFH-Art geschützte Alpenbock (*Rosalia alpina*), der in Perchtoldsdorf relativ häufig im Wald beobachtet werden kann.

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt. In Kuppenlagen sowie auf oftmals seichtgründigen nach Süden geneigten Standorten kommen Eichen-Reinbestände vor. Eine typische und besondere Art der Eichenwälder ist der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*), der in Perchtoldsdorf im Gegensatz zu anderen Gebieten nach wie vor häufig zu beobachten ist, und wie der Alpenbock als FFH-Art geschützt ist.

**Flaum-Eichenwälder** sind meist niederwüchsig, licht und EU-weit geschützt. Die kleinen, knorrigen Bäume lassen genügend Licht und Wärme zum Boden. Im Unterwuchs wächst daher eine bunte, artenreiche Vegetation mit pannonischen Trocken- und Halbtrockenrasen und Arten wärmeliebender Säume, wie Rispen-Graslinie (*Anthericum ramosum*), Hirschwurz (*Peucedanum cervaria*), Erd-Segge (*Carex humilis*), Echt-Dost (*Origanum vulgare*), Schwert- und Christusaugen-Alant (*Inula ensifolia*, *I. oculus-christi*), Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*) und Berg-Aster (*Aster amellus*). Wärme und Blütenreichtum sind Lebensgrundlage der artenreichen Tierwelt mit zahlreichen Insekten und Reptilien, wie Smaragdeidechse.

**Ahorn-Lindenwälder** kommen auf trockeneren, kalkreichen Schutthängen vor. Die Baumschicht ist sehr artenreich, meist dominiert die Sommer-Linde. Daneben können auch Esche, Spitz-Ahorn, Mehlsbeere und Trauben-Eiche vorkommen. In der Strauchschicht wachsen unter anderem Liguster, Filz-Schneeball, Hasel, Pimpernuss und Schwarz-Holunder. Die Bodenvegetation besteht aus Wärme-, Karbonat- und Trockenheitszeigern. Meist dominiert das Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Daneben kommen Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*), Echt-Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*), Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*), Weiß-Segge (*Carex alba*) und Einblüten-Perlgras (*Melica uniflora*) vor. Linden-Schuttwälder wachsen unter anderem im Naturwaldreservat Kardinalgraben und vom Teufelstein bis zum Parapluieberg. Ahorn-Eschenwälder stocken an der Nordgrenze der Gemeinde entlang der Dürren Liesing.

**Schwarz-Föhrenwälder** als Dauergesellschaften treten nur sehr kleinflächig auf flachgründigen sonnigen Dolomitsteilhängen submontan auf. Auf Laubwaldstandorten wurden Schwarz-Föhrenbestände aufgeforstet oder kamen als Pionierbäume auf nicht mehr genutzten Weiden auf. In Blaugras-Schwarz-Föhrenwäldern dominiert im Unterwuchs ein Grasteppich aus Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Charakteristisch sind außerdem Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*) und Erd-Segge (*Carex humilis*). Nur wenige Sträucher und Bäume, wie Felsenbirne, Berberitze und Mehlsbeere, kommen in Schwarz-Föhrenwäldern vor.

Die sekundären Schwarz-Föhrenbestände auf Laubwaldstandorten sind instabil und sterben aktuell zum Teil ab. Der Grund dafür ist ein Pilz, der die Wasserleitungsbahnen im Baum verstopft. Braune Nadeln, abgestorbene Triebe sowie Äste und Kronen in leuchtendem Rostbraun – die Schäden an pilzbefallenen Schwarz-Föhren sind mit freiem Auge sichtbar. Der Pilz tritt in Österreich seit den 1990er Jahren auf, in der Gemeinde Perchtoldsdorf wurde er im Sommer 2017 festgestellt. Seine Ausbreitung wird durch feuchte Witterung im Frühjahr und heiße, trockene Sommer stark begünstigt. Durch den Pilz geschwächte Bäume sind auch anfälliger für andere Schädlinge, wie z.B. auf Föhre spezialisierte Borkenkäfer. Im Perchtoldsdorfer Gemeindewald werden daher seit einigen Jahren die stark befallenen Bäume entfernt, um den bereits vorhandenen Laubbäumen im Unterwuchs mehr Licht zum Wachsen zu geben. Da in den betroffenen Waldbeständen überwiegend Naturverjüngung, bestehend aus einer Vielzahl verschiedener Edellaubhölzer vorhanden ist, werden diese künftig den Platz der Schwarz-Föhren einnehmen.





Abbildung 3: Autochthoner Schwarz-Föhrenwald im Gebiet Weißer Stein (Foto: BPWW/A. Panrok)

Laut Waldentwicklungsplan (WEP) des Landes Niederösterreich ist die oberste Priorität die Erhaltung des Waldes, speziell mit der höchsten Wertigkeit hinsichtlich der Wohlfahrtswirkungen, auch im Hinblick auf die Nähe zur Bundeshauptstadt Wien. Aufgrund der Nähe zu den Ballungsräumen Wien, Mödling und Baden ist die Erholungsfunktion des Waldes ein wesentliches Kriterium. Naturgemäß werden diese Teile des Wienerwaldes von den Menschen für Erholungszwecke entsprechend stark genutzt.

Die Gemeinde Perchtoldsdorf hat sich zum Ziel gesetzt, den Wald ökologisch und sozial nachhaltig zu nutzen und hierfür in Kooperation mit der Universität für Bodenkultur und ÖkologInnen ein eigenes Waldnutzungskonzept erstellen lassen. Biodiversität, Erholungsnutzung, Klimaschutz und Klimawandel-Anpassung haben dabei Priorität vor der wirtschaftlichen Nutzung. Primär werden Bereiche forstlich genutzt, in denen sowieso waldbauliche Maßnahmen zur Verbesserung des Waldzustandes notwendig sind, wie etwa die sekundären Schwarz-Föhrenwälder. Ausgenommen von einer forstlichen Nutzung sind jedenfalls die Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald, die Anteile am Naturschutzgebiet Teufelstein-Fischerwiesen sowie das Naturwaldreservat im Kardinalgraben.

Durch jahrzehntelange schonende und kleinflächige Waldnutzung durch die Gemeinde Perchtoldsdorf, primär für den lokalen Brennholzbedarf, sind die Wälder aus ökologischer Sicht in besonders gutem Zustand und beherbergen zahlreiche geschützte und seltene Arten darunter viele, die auf Totholz im Wald angewiesen sind wie Alpenbock, Hirschkäfer, Schwarzspecht, Weißrückenspecht, Mittelspecht und Hohltaube. Das Waldnutzungskonzept empfiehlt zur weiteren Optimierung eine weitere Erhöhung des stehenden Totholzanteils vor allem in größeren Dimensionen, das noch deutlich unterrepräsentiert ist. Auch beim Tag der Artenvielfalt im Jahr 2007 konnte eine Vielzahl an Nachweisen von Arten naturnaher Wälder erbracht werden. Ein besonderer Fund war etwa die Blaugras-Spornzikade (*Chlorionidea flava*), die nach fast 50 Jahren wieder in Niederösterreich nachgewiesen wurde. Gefährdet ist sie primär durch eine Intensivierung der forstlichen Nutzung.



Im Bereich des Wirtschaftswaldes ist ein besonderes Augenmerk auf die Wälder im Bereich des **Nackten Sattels bei Gießhübl** zu legen. Die Verzahnungsbereiche des Waldes mit kleinen Offenlandbereichen sind Lebensraum von stark gefährdeten oder vom Aussterben bedrohten Pflanzenarten. So liegen etwa das einzige Vorkommen des Glanz-Storchschnabels (*Geranium lucidum*) in Österreich in diesen Waldrandbereichen sowie die größten Populationen des Simsen-Hasenohrs (*Bupleurum praealtum*) in Österreich. Hier gilt es eine Verbuschung dieser artenreichen Übergangszonen zwischen Wald und Offenland durch gelegentliches Freischneiden hintanzuhalten.

Im Kardinalgraben befindet sich das **Naturwaldreservat Kardinalgraben**, das vor allem Flaum-Eichenwälder, Buchenwälder, Linden-Hangschuttwälder und primäre Schwarz-Föhrenwälder beherbergt. Der Bereich ist besonders totholzreich und reich an Totholzbewohnern. Um Altbäume und Totholz im gesamten Kardinalgraben erhalten zu können und keine in diesem Sinne problematische Wegesicherung durchführen zu müssen, wurde vor einigen Jahren der markierte Wanderweg in Kooperation von Gemeinde Perchtoldsdorf, Alpenverein Sektion Liesing-Perchtoldsdorf und Österreichischen Bundesforsten aufgelassen. Eine Betretung nach dem freien Betretungsrecht des Waldes ist für Privatpersonen auf eigenes Risiko möglich.

0,3 Hektar in den Waldgebieten sind **Kernzone**, in der keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzone **Finsterer Gang/Tenneberg** liegt fast zur Gänze im Gemeindegebiet von Hinterbrühl und zu einem kleinen Teil in Perchtoldsdorf und Kaltenleutgeben.

In den Kernzonen des Biosphärenparks hat die Natur Vorrang. Sie werden forstlich nicht bewirtschaftet und das Betreten ist in als Naturschutzgebiet verordneten Kernzonen nur auf ausgewiesenen Wegen erlaubt (Wegegebot). Das Reiten bzw. das Radfahren in den Kernzonen ist ausschließlich auf offiziell angebotenen und markierten Reit- und Radwegen, bzw. Mountainbike-Routen gestattet (siehe Folder „Spielregeln im Wienerwald“ – Richtiges Verhalten in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald, Download auf [www.bpww.at](http://www.bpww.at)). Auf diesen Flächen können sich die „Urwälder von morgen“ möglichst ungestört entwickeln. Den Kernzonen kommt eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zu. Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außenutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. Es konnten in den Wäldern der Gemeinde zahlreiche Reviere von Mittelspecht, Schwarzspecht und Hohltaube gefunden werden.

#### **KZO Finsterer Gang/Tenneberg**

Die Kernzone Finsterer Gang/Tenneberg liegt im Osten des Biosphärenparks bei Gießhübl und umfasst eine Fläche von 51 Hektar. Sie ist im Eigentum der Österreichischen Bundesforste AG und grenzt am Südrand an die Kernzone Gießhübl. Westlich davon liegt die Kernzone Wassergspreng.

Neben Rotbuchen- und Schwarz-Kiefernwäldern finden sich auch Eichen-Hainbuchenwälder sowie Blaustern-Eschen- und Ahornbestände an Gräben. In der Kernzone liegen die südlichsten Vorkommen der Blaustern-Eschenwälder im Biosphärenpark und sie weist eine der durchschnittlich artenreichsten Waldvegetation auf. Bemerkenswert ist das Vorkommen zahlreicher in Österreich gefährdeter Arten, wie Weiden-Alant (*Inula salicina*), Bunt-Wolfsmilch (*Euphorbia polychroma*), Kronen-Kronwicke (*Coronilla coronata*) und Meergrün-Sesel (*Seseli osseum*). Ebenfalls in den Schwarz-Föhrenwäldern des Finsteren Ganges kommt die zwar nicht gefährdete, aber sehr seltene Mähren-Glockenblume (*Campanula moravica*) in Kalkfesspalten vor.

## 2.4 Offenland

Die offene Kulturlandschaft ist in der Gemeinde Perchtoldsdorf auf die zentralen Bereiche zwischen dem Waldgebiet im Westen und dem Siedlungsgebiet im Osten konzentriert. Die Grünlandinseln im geschlossenen Waldgebiet sind eher kleinflächig (z.B. beim Franz Ferdinand Schutzhaus, Sommerbauerwiese am Bierhäusberg). Das Offenland, das insgesamt 262 Hektar einnimmt, wird von **Weingärten** dominiert. In den Hügellagen zwischen Lindberg und Herzogberg werden 121 Hektar Fläche weinbaulich genutzt. Die tiefgründigen Böden werden teilweise auch als **Acker** bewirtschaftet (9 Hektar). Ebenfalls als agrarische Biotoptypen angesprochen werden können **Acker- und Weingartenbrachen** (19 Hektar) und **Feldfutter/Einsaatwiesen/junge Ackerbrachen/Wildäcker** (2 Hektar).

Frische und feuchte Wiesen sind nur ausnahmsweise und an wenigen Orten vorhanden. Aktuell extensiv genutzte Mähwiesenflächen sind vor allem in den westlichen Randbereichen zu finden. Die Wiesen und Weiden im Schützengraben sind blütenreich und daher besonders erhaltenswert. Der häufigste frische Grünlandtyp sind **Glatthafer-Fettwiesen** (Pastinaco-Arrhenatheretum) mit einer Gesamtfläche von 8 Hektar. Diese konzentrieren sich auf die Tallagen des Hochleitenbaches und Schirgengrabens. Dahingegen finden sich in der Gemeinde sehr bedeutende und große Flächen mit **Trockenrasen**. Perchtoldsdorf ist die Gemeinde mit der größten Fläche an Trockenrasen und Halbtrockenrasen in einer einzelnen Gemeinde im Biosphärenpark Wienerwald. Sie besitzt außerdem mit der Perchtoldsdorfer Heide den größten zusammenhängenden bzw. den größten, wieder gepflegten und beweideten Komplex an Trockenrasen und Halbtrockenrasen an der Thermenlinie. In Perchtoldsdorf gibt es folgende wesentliche Bereiche, in denen Trockenrasen zu finden sind: Perchtoldsdorfer Heide (mit Große Heide, Kleine Heide Ost und Kleine Heide West), Hochberg und Goldbiegelberg sowie Adler-Steinbruch bis Nackter Sattel. Die häufigsten Biotoptypen des Trocken-Grünlandes sind **Fels-Trockenrasen** (18 Hektar), **trockene Trespenwiesen** (4 Hektar) und **beweidete Halbtrockenrasen** (4 Hektar).

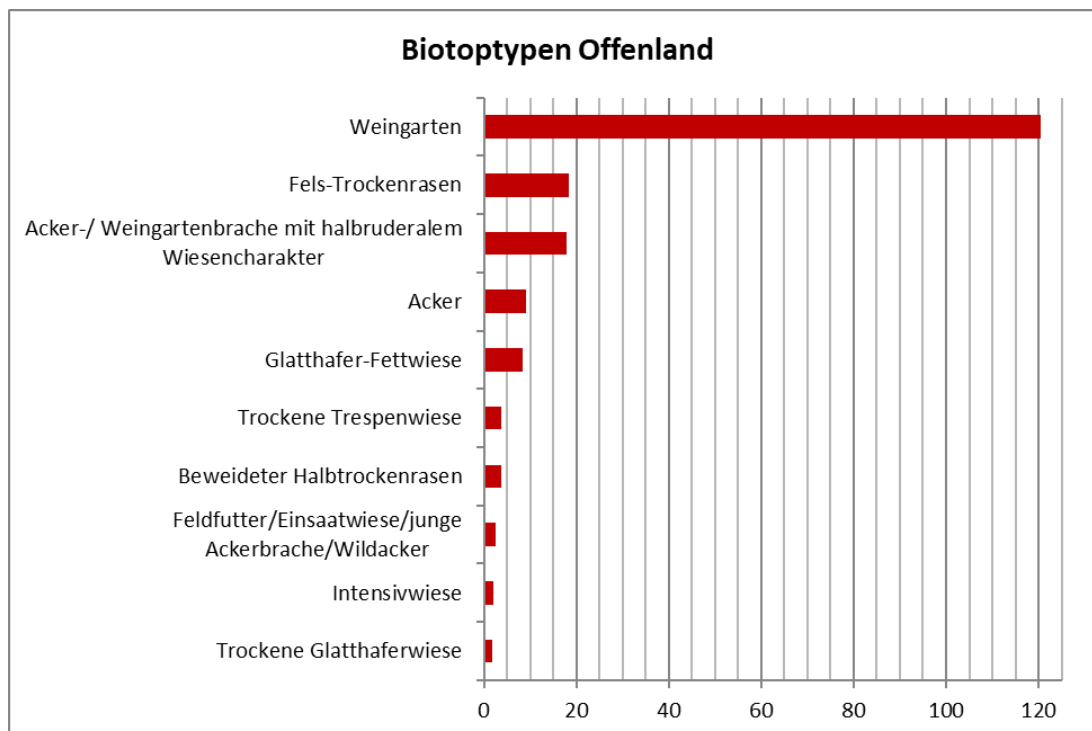


Abbildung 4: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Die kleinteilige **Weinbaulandschaft** in der Gemeinde ist mit vielfältigen Strukturen, wie Brachflächen, Feldrainen, Böschungen, Trockensteinmauern, Obst- und Feldgehölzen sowie Lesesteinriegeln, durchsetzt. Diese Strukturen bringen nicht nur Abwechslung ins Landschaftsbild, sondern bieten auch vielen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Das Vorkommen seltener und auch europaweit geschützter Arten innerhalb der kleinstrukturierten Weinbaulandschaft an den Abhängen des Wienerwaldes (u.a. Heidelerche, Smaragdeidechse) war ein wichtiger Grund für die Ernennung zum Biosphärenpark. Im Weinbaugebiet der **Hagenau** liegen einige sehr interessante Trockenrasenreste. Hier findet sich das größte Smaragdeidechsenvorkommen in Perchtoldsdorf. In den Weingärten der Hagenau kommt auch die Heidelerche (*Lullula arborea*) in mehreren Brutpaaren vor.

11% (28 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Feld- und Flurgehölze** sowie **Ufergehölze**. Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze** und **Gebüsche**, erhöhen den Strukturreichtum der Landschaft. Zahlreiche Gehölze beinhalten wertvolle Arten bzw. Strukturen. Neben der Möglichkeit als Brutlebensraum für diverse Vogelarten (als Höhlen- oder Neststandort) dienen Einzelbäume auch häufig als Sitzwarten für Singvögel, um sich so einen Überblick über ihr Revier zu verschaffen. Die Höhlenstandorte sind auch für andere Arten von Bedeutung (z.B. Fledermäuse). Selbst vermeintlich kleine Gehölzbereiche können als Brutlebensraum für Vogelarten, wie z.B. dem Neuntöter, genügen. Am Rand bzw. in den Gehölzbereichen finden sich zahlreiche Insektenarten, darunter auch viele „Nützlinge“ für die umliegende Landwirtschaft.



Abbildung 5: Gehölze in der Winterhagenau (Foto: BPWW/A. Panrok)

Die Bekämpfung von Neophyten, wie Götterbaum und Robinie, sowie das Fördern seltener Gehölze, wie Flaum-Eiche, Elsbeere und Speierling, könnten den wichtigen Lebensraum aufwerten. Um den Anteil an wertvollen Einzelbäumen zu erhöhen, sind die Pflege von Altbäumen und das Belassen von im Verfall befindlichen Bäumen, wo dies ohne Sicherheitsbedenken möglich ist, wirkungsvolle Maßnahmen.

Während Gehölze in den landwirtschaftlichen Bereichen (Äcker, Weingärten) weitgehend eine positive Funktion haben, können sie umgekehrt auf Trockenrasen, Feuchtwiesen sowie lokal auch auf Brachen zum Problem (Verbuschung) für diese wertvollen Flächen werden.

**Streuobstwiesen** finden sich unter anderem auf der Kleinen Heide Ost auf verfüllten Steinbrüchen und im Bereich der alten Kläranlage im Schirgengraben. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang des Hochleitenbaches finden sich kleinflächige **weichholzdominierte Ufergehölzstreifen**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes. Durch die Landschaftscharakteristik von langgezogenen Bachtälern ergibt sich ein vergleichsweise hoher Waldrandanteil in der Landschaftseinheit.

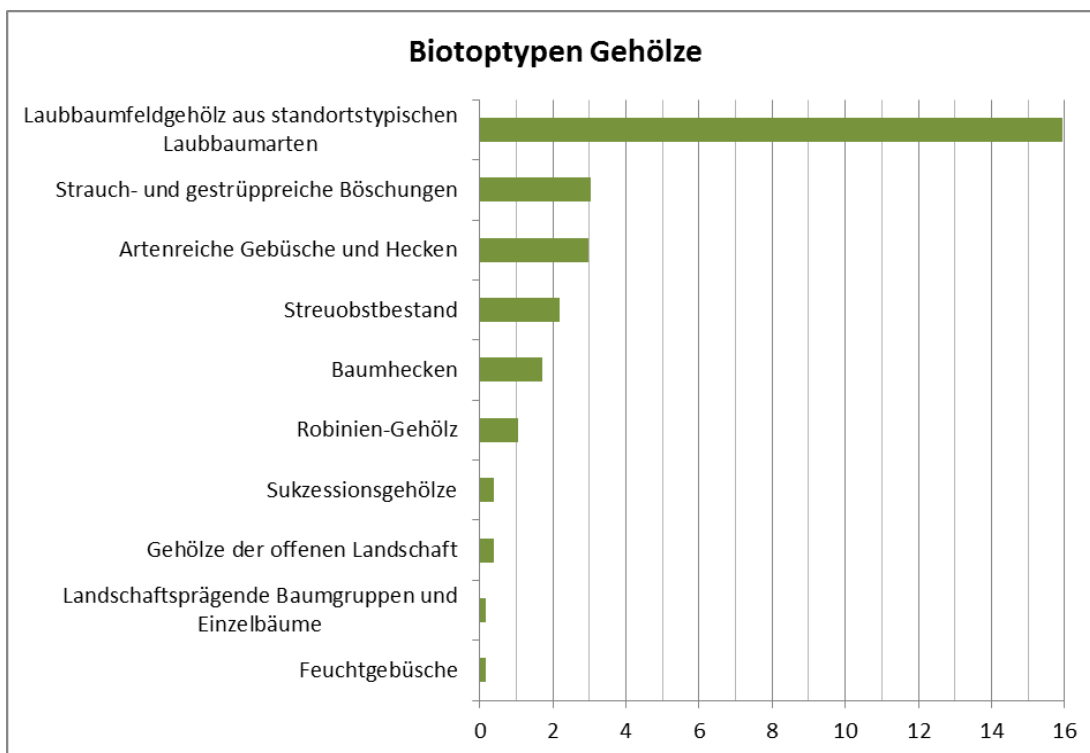


Abbildung 6: Die häufigsten Gehölz-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)



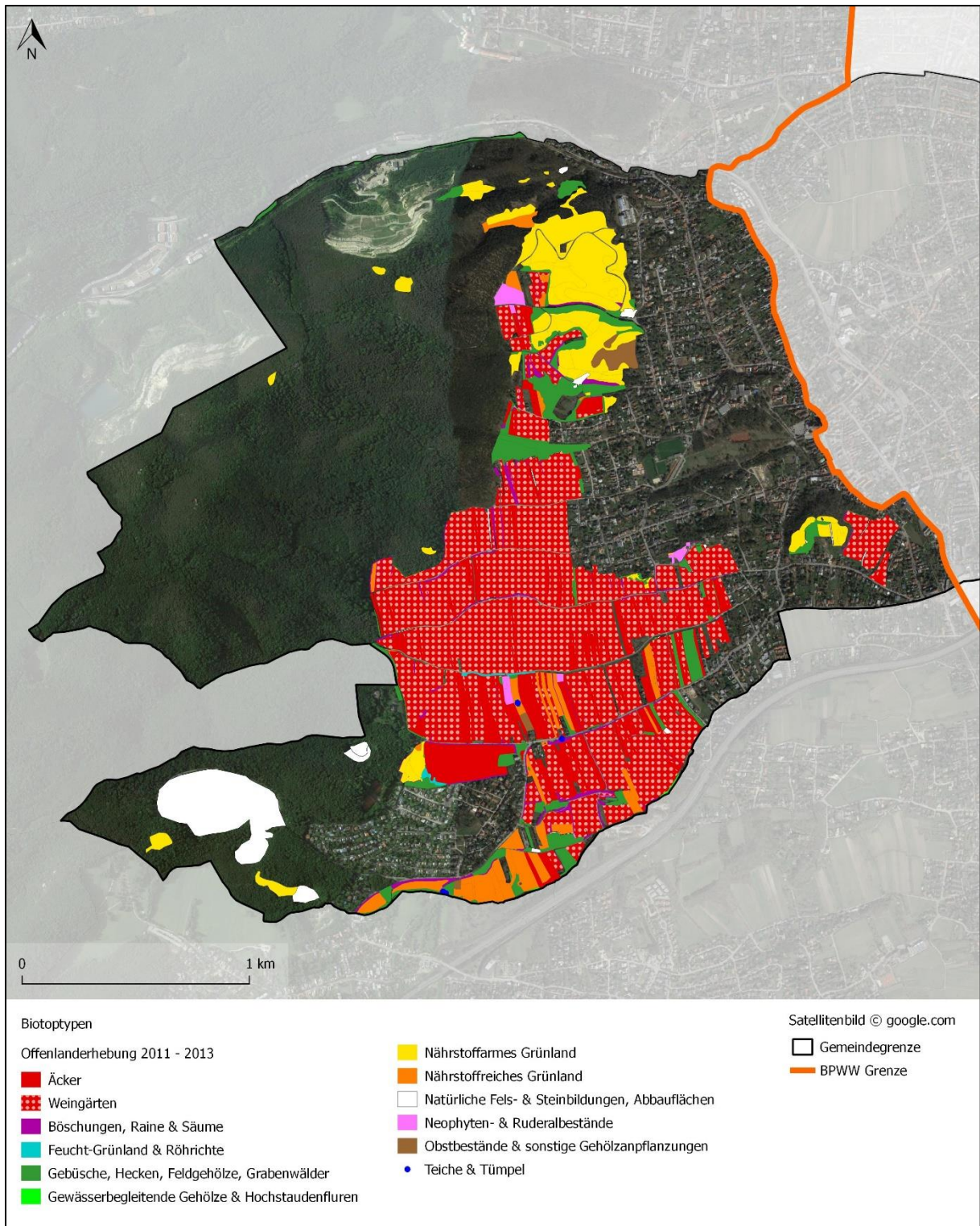
13% (33,5 Hektar) des Offenlandes entfallen auf **Steinbrüche**. Der Steinbruch Fröstl/Tirolerhof ist einer der wenigen, noch aktiven Abbaubereiche im Wienerwald. Der Kritsch/Ökotechna-Steinbruch wird verfüllt und aufgeforstet. Im Bereich der Perchtoldsdorfer Heide sowie im Süden der Gemeinde (z.B. Adler-Steinbruch) liegen stillgelegte Steinbrüche. Aufgelassene, nicht durch Wiederauffüllung und Aufforstung rekultivierte Steinbrüche sind mit ihren offenen, besonnten Fels- und Schuttbereichen sehr wertvolle Ersatzlebensräume für seltene Arten, wie Uhu, Smaragdeidechse, Mauereidechse, Schlingnatter, Wechselkröte, Wanderfalke und Mauerläufer, die andernorts ihre Lebensräume verloren haben. Von Verfüllungen sollte daher Abstand genommen werden und die aufgelassenen Steinbrüche sollten unbedingt offen gelassen und nicht als Lagerplatz genutzt oder verbaut werden.



Abbildung 7: Aufgelassener Adler-Steinbruch (Foto: BPWW/A. Panrok)

Im Besitz der Gemeinde Perchtoldsdorf befindet sich das aufgelassene Steinbruch-Gelände **Fischerwiesen**, das jedoch seit 2013 aufgrund eines Gemeindegebietstausches in der Gemeinde Kaltenleutgeben liegt. Beim Steinbruch Fischerwiesen handelt es sich um ein beachtliches Areal mit einer außergewöhnlichen und zum Teil ökologisch besonders wertvollen Strukturausstattung. Zu diesen wertvollen Strukturen zählen die Hauptfelswand am Südostrand, die temporär wasserführenden Wassergräben und -rinnen und zahlreiche kleine Tümpel, der ganzjährig wasserführende, 23 Meter tiefe See, eine kleine Felswand nördlich des Teiches sowie offene Rohböden und lückige Ruderalfluren im zentralen Gelände. Das Gebiet weist u.a. die höchste Amphibien- und Reptilienvielfalt im gesamten Wienerwald und Umgebung auf, ist daher besonders schützenswert und Naturschutzgebiet.





**Abbildung 8: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenparkteil der Gemeinde Perchtoldsdorf**



In der Gemeinde Perchtoldsdorf wurden insgesamt 43 **Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 22,59 Hektar vorgefunden. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl von Arten der österreichischen Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen

Das Gebiet der **Perchtoldsdorfer Heide** ist mit knapp 30 Hektar an gesamer Offenfläche (d.h. Trocken- und Halbtrockenrasen, Wiesen, Weiden) der ökologisch vielfältigste Offenlandbereich für Pflanzen- und Insektenarten im Gemeindegebiet. Sie besteht heute aus zwei großen Bereichen: der Kleinen Heide im Süden und der Großen Heide mit dem Saugraben im Norden. In der näheren Umgebung gibt es noch weitere wertvolle, offene Flächen – Kernsaugraben, Lutterwand, Sommerbauerwiese, Bierhäusbergwiese, Siebzehnföhren und Sewerawiese. Sie standen früher alle mit der Heide in direkter Verbindung. Die Perchtoldsdorfer Heide ist ein Naturjuwel von internationaler Bedeutung. Zahlreiche der hier vorkommenden Lebensräume, Pflanzen und Tiere sind europaweit selten. Die Heide ist eine Kulturlandschaft, die durch Jahrtausende lange menschliche Tätigkeit entstanden ist. Um sie zu erhalten, sind ein sorgsamer Umgang, Schutz und Pflege unbedingt notwendig.



Abbildung 9: Fels-Trockenrasen auf der Perchtoldsdorfer Heide (Foto: BPWW/N. Novak)

Die Perchtoldsdorfer Heide bildet mit einem sehr abwechslungsreichen Relief ein Mosaik aus Trocken- und Halbtrockenrasen, das mit Einzelbüschen, Hecken und Waldbereichen durchsetzt ist. Die Heide ist aufgrund ihrer Ausdehnung, des Artenreichtums und des guten Erhaltungszustandes der ansonsten in Ostösterreich stark gefährdeten Trockenrasenvegetation ein Gebiet von internationaler naturschutzfachlicher Bedeutung. Unter den botanischen Besonderheiten sind Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*), Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*), Hummel- und Bienen-Ragwurz (*Ophrys holoserica* und *O. apifera*), Adria-Riemenzunge (*Himantoglossum adriaticum*) und Österreich-Kranzenzian (*Gentianella austriaca*).



Auch unter den Tieren kommen zahlreiche Trockenrasenraritäten vor, darunter das Europäische Ziesel (*Spermophilus citellus*), die Große Sägeschrecke (*Saga pedo*), der Schwarzfleckige Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*), der Zwerggrashüpfer (*Stenobothrus crassipes*), der Rotleibige Grashüpfer (*Omocestus haemorrhoidalis*), der Steirische Fanghaft (*Mantispa styriaca*), der Östliche Schmetterlingshaft (*Libelloides macaronius*), die Rote Röhrenspinne (*Eresus kollari*), die Leinbiene (*Hoplitis linophila*), die Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*), die Schlingnatter (*Coronella austriaca*) und die Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*). Auch die Vogelarten Heidelerche (*Lullula arborea*) und Neuntöter (*Lanius collurio*) finden auf der reich strukturierten Perchtoldsdorfer Heide einen Lebensraum. Außerdem konnten auf der Heide seit längerem wieder Wachteln (*Coturnix coturnix*) nachgewiesen werden.

Nördlich an die Großen Heide schließt mit einem kleinen, aber direkten Zugang der **Saugraben** an, welcher vor allem in der nördlichen Hälfte einen besonders wertvollen Komplex aus Halbtrockenrasen und Waldsaumgesellschaften beinhaltet. Noch etwas weiter nördlich und isoliert befindet sich der sogenannte **Kernsaugraben**, der in den letzten Jahrzehnten (v.a. in der Osthälfte) sehr stark mit Gehölzen zugewachsen ist und aktuell nur noch relativ wenig Offenfläche aufweist. Die Fläche wird seit 2004 wieder gepflegt und beweidet. Die Gehölze wurden 2017/2018 großteils entfernt, soweit sie noch nicht zu Wald geworden waren. Östlich von Kernsaugraben und Saugraben befindet sich der alte Steinbruch bei der **Lutterwand**, der einst mit der Großen Heide verbunden war und heute noch Trockenrasenelemente aufweist.

Weitere naturschutzfachlich sehr wertvolle Trockenrasen finden sich am **Hochberg**. Dieser weist ein schönes Vegetationsmosaik aus Trockenrasen, Flaum-Eichengruppen und Steinriegeln auf. Aufgrund des Vorkommens von zahlreichen gefährdeten Tier- und Pflanzenarten ist er seit 1968 als Naturdenkmal geschützt.



Abbildung 10: Felsige Bereiche im östlichen Bereich des Hochberges (Foto: BPWW/I. Drozdowski)

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Perchtoldsdorf 40 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Das entspricht 15% des Offenlandes bzw. 4,8% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks.

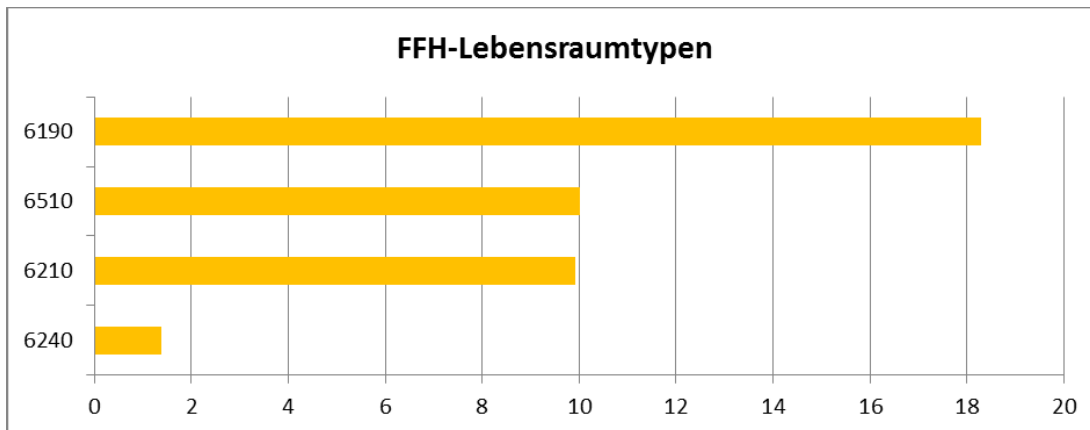


Abbildung 11: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde mit 46% (18 Hektar) ist der Typ **6190 Lückiges pannonisches Grasland (*Stipo-Festucetalia pallentis*)**. Dieser Lebensraumtyp umfasst Trockenrasen auf flachgründigen Fels- und Schotterstandorten. In den Fels-Trockenrasen kommen typischerweise Erd-Segge (*Carex humilis*) und Kräuter wie Liege-Nadelröschen (*Fumana procumbens*) und Berg-Gamander (*Teucrium montanum*) vor.

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 25% (10 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Al-opecurus pratensis, Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst in der Gemeinde alle trockenen Glatthaferwiesen sowie artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen. In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Der dritthäufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde mit 25% (10 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (*Festuco-Brometalia*)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechsellückige Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen, trocken-warme Waldsäume und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen, wie die Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), wachsen neben Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*), Groß-Kreuzblume (*Polygala major*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Seiden-Backenklees (*Dorycnium germanicum*).



Ein weiterer FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde mit 4% (1 Hektar) ist der prioritäre Typ **6240 Subpannonische Steppen-Trockenrasen**. Dieser Typ umfasst subkontinentale Steppenrasen des Verbands Festucion valesiacae und verwandter Syntaxa. Zu den typischen Pflanzenarten gehören z.B. verschiedene Federgrasarten.

Charakteristische Arten der Fels-Trockenrasen (FFH-Typ 6190):



**Abbildung 12: Erd-Segge**  
(Foto: BerndH/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



**Abbildung 13: Liege-Nadelröschen**  
(Foto: Daniel Villafuela/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



**Abbildung 14: Berg-Gamander**  
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Charakteristische Arten der trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):



**Abbildung 15: Knollen-Hahnenfuß**  
(Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



**Abbildung 16: Wiesen-Salbei**  
(Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



**Abbildung 17: Saat-Esparsette**  
(Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):



**Abbildung 18: Aufrecht-Trespe**  
(Foto: Radio Tonreg/Wikimedia  
Commons CC BY 2.0)



**Abbildung 19: Klein-Hundswurz**  
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia  
Commons CC BY-SA 4.0)



**Abbildung 20: Groß-Küchenschelle**  
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia  
Commons CC BY-SA 3.0)



**Abbildung 21: Groß-Kreuzblume**  
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia  
Commons CC BY-SA 3.0)



**Abbildung 22: Färber-Ginster**  
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia  
Commons CC BY-SA 3.0)



**Abbildung 23: Seiden-Backenklee**  
(Foto: Michael Wolf/Wikimedia  
Commons CC BY-SA 3.0)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Nährstoffentzug durch regelmäßige Pflege in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit relativ geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei. In der Gemeinde organisiert und koordiniert der Verein Freunde der Perchtoldsdorfer Heide jährlich zahlreiche Pflgetermine mit Schulklassen und Freiwilligen in den Gebieten Perchtoldsdorfer Heide, Hochberg, Kernsaugraben, Lutterwand und Fischerwiesen.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen und Trockenrasen durch konsequente Beweidung ohne Zufütterung auf der Fläche und Magerwiesen durch regelmäßige Mahd. Besonders wichtig ist bei der regelmäßigen Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassen des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung, zu einer Dominanz von Gräsern und zum Verschwinden von Blütenreichtum und empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen seltener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

In der Gemeinde Perchtoldsdorf wurden im Zuge der Offenlanderhebung erfreulicherweise keine Flächen mit Handlungsempfehlung ausgewiesen. Nichts desto trotz benötigen die Trocken- und Halbtrockenrasen weiterhin regelmäßige Pflege, um ihren guten Erhaltungszustand zu behalten.

### **Perchtoldsdorfer Heide:**

Die Perchtoldsdorfer Heide wird mosaikartig jährlich beweidet und entbuscht. Dies muss konsequent weitergeführt werden, da jedes Jahr Pause einen Rückschlag für den guten Zustand der Heide bedeutet. Durch Eintrag aus der Luft kommen rund um Wien jährlich bis zu 50 kg Reinstickstoff aus Abgasen und Hausbrand pro Hektar auf alle Flächen, was eine massive Düngung bedeutet. Diesen Nährstoffeintrag ertragen die Trockenrasenarten nicht, sie verschwinden und werden von Allerweltsarten überwuchert. Durch jährliche Beweidung werden Biomasse und Nährstoffe entzogen, gleichzeitig wird offener Boden für wärmeliebende Arten und ein Lebensraummosaik für viele Tier- und Pflanzenarten geschaffen. Mahd ist hingegen keine passende Maßnahme zur Erhaltung von durch jahrhundertelange Beweidung entstandenen Lebensräumen. Mahd würde den Tod für zahlreiche Tiere bedeuten und typische Arten der Trockenrasen zum Verschwinden bringen.

### **Hochberg:**

Im Zuge der Weinbaulandschaften-Kartierung konnte 2008 festgestellt werden, dass sich große Bereiche der Trockenrasen des Hochbergs nicht mehr in einem guten Erhaltungszustand befinden. Auch wenn noch keine gefährdete Pflanzenart am Hochberg ausgestorben ist, so sind die Bestände vieler besonders schützenswerter Arten bis 2010 deutlich zurückgegangen. Die Flächenausdehnung der Trockenrasen hatte sich durch das Vor- und Eindringen von Büschen und Bäumen reduziert. Die Gehölze werden seit 2010 jährlich geschwendet (zuerst maschinell, seit 2016 im Zuge von Pflegeeinsätzen mit Freiwilligen) in Kombination mit einer regelmäßigen Beweidung. Die Beweidung bewirkt die Reduktion der Streuaufgabe und der Gräserdominanz, die Büsche werden verbissen und zurückgedrängt und letztendlich wird auch der Isolation entgegengewirkt, da Samen von Trockenrasenarten im Fell oder Kot mitgeführt werden und es zu einem genetischen Austausch kommen kann. Die Pflege und Beweidung sind jedenfalls wie bisher weiterzuführen.



**Abbildung 24: Flächenhaft einsetzende Verbuschung am Hochberg im Jahr 2008 (Foto: BPWW/I. Drozdowski)**



## 2.5 Gewässer

Der geologische Untergrund von Perchtoldsdorf ist aus Karbonatgestein aufgebaut, daher verschwindet das Oberflächenwasser bei Regen ziemlich schnell in unzähligen Klüften und Höhlen. Somit gibt es im Gebiet kaum permanente Bäche oder Wassergerinne an der Oberfläche. Eine Ausnahme bildet die Gießhübler Gosaumulde in der Hagenau.

Natürliche Gewässer sind nur in geringem Ausmaß vorhanden und beschränken sich im Wesentlichen auf wenige Bachläufe. Das einzige größere Fließgewässer in der Gemeinde Perchtoldsdorf ist die Dürre Liesing, welche die nördliche Gemeindegrenze zu Wien darstellt. An der südlichen Grenze verläuft der Hochleitenbach. Der Schirgengraben fließt durch die Weinbaulandschaft und dient als Entwässerungsgraben. Kurz vorm Siedlungsgebiet mündet der Graben in ein Auffangbecken und verläuft danach verrohrt. Der Petersbach (außerhalb des Biosphärenparks) ist im Gemeindegebiet großteils unterirdisch geführt bzw. aus Hochwasserschutzgründen hart verbaut.

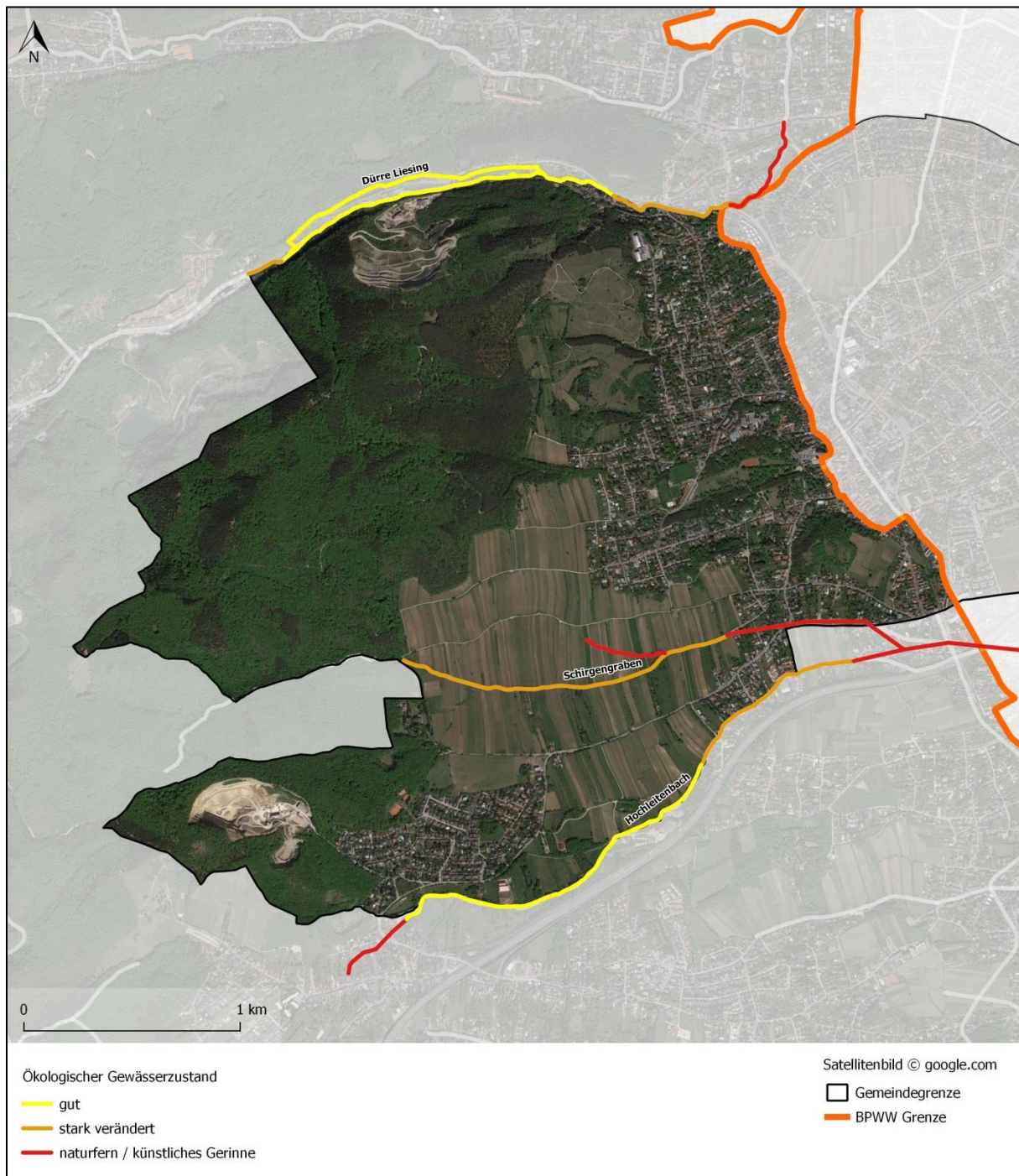


Abbildung 25: Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen am Hochleitenbach (Foto: BPWW/I. Drozdowski)

**Stillgewässer** in der Gemeinde liegen großteils als Tümpel und Teiche in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Bemerkenswert ist die hohe Anzahl von Tümpeln unterschiedlicher Ausprägung in Privatgärten. Sie stellen – wenn keine Fische eingesetzt wurden – wichtige Laichgewässer für Teichmolch, Alpen-Kammolch, Erd- und Wechselkröte, Spring- und Grasfrosch dar. Die seltene Wechselkröte ist häufig im Sonnbergviertel und um die Sooßen zu finden. Da Fische, besonders Goldfische, Kois und Sonnenbarsche, Kaulquappen und Molchlarven fressen, sollte jeder Naturfreund im Gartenteich auf sie verzichten und auch niemals Fische oder Schmuckschildkröten in natürlichen Gewässern aussetzen.



In der Gemeinde Perchtoldsdorf verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von etwa 11 Kilometern. Das längste und wichtigste Gewässer ist die Dürre Liesing (4,4 km). Weitere Fließgewässer sind der Hochleitenbach (3,9 km) und der Schirgengraben (2,8 km). Ein Großteil der Fließstrecken verläuft an Gemeindegrenzen. Die Dürre Liesing fließt an der Grenze zur Gemeinde Kaltenleutgeben und danach an der Wiener Stadtgrenze zum Gemeindebezirk Liesing. Aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers wurde hier der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet (bis zur Ketzergasse in Wien-Liesing) und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht. Das gleiche gilt für den Hochleitenbach, der die südliche Gemeindegrenze zu Gießhübl und Brunn am Gebirge bildet.



**Abbildung 26: Fließgewässer im Biosphärenparkteil der Gemeinde Perchtoldsdorf und ihre ökologische Zustandsbewertung**



Der abschnittsweise gute Zustand des Hochleitenbaches und der Dürren Liesing resultiert aus dem Struktureichtum der Gewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Nebengerinnen und einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.

An den Ufern der Dürren Liesing, die eine durchschnittliche Breite von 1 bis 1,5 Metern erreicht, stockt vereinzelt eine naturschutzfachlich höherwertige Begleitvegetation (einzelne Schwarz-Erlen). Strukturelemente wie Sand- und Kiesbänke fehlen, Totholzanhäufungen sind nur punktuell, vermehrt im Seitenarm, zu finden. Die Ausbildung von Prall- und Gleitufeln wird durch die fast durchgehende Uferverbauung verhindert. Daher wurde der Zustand der Dürren Liesing in weiten Teilstrecken nicht als naturbelassen, sondern als gut eingestuft. Ab der Talgasse wurde auch die Sohle in kurzen Abschnitten befestigt, hier ist der ökologische Zustand stark verändert. Ab der Schillerpromenade ist das Fließgewässer als naturfernes, künstliches Gerinne ausgebildet.

Trotz der Uferverbauungen stellt die Dürre Liesing in großen Abschnitten ein ökologisch hochwertiges Fließgewässer dar. Die hohe Gewässergüte spiegelt sich auch in der Tierwelt wider. Beim Tag der Artenvielfalt 2007 konnten große Bestände der Koppe (*Cotto gobius*), der Gebänderten Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*) und der Blauflügel-Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*) beobachtet werden. Besonders das Vorkommen der im Wienerwald seltenen Koppe in größerer Zahl, eine Fischart klarer, kalter Bäche, war eine Überraschung.

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden. Weiters gibt es freiwillige Maßnahmen, die aus dem Agrar-Umweltprogramm ÖPUL gefördert werden.



Abbildungen 27 und 28: Schirngengraben in gutem ökologischem Zustand (links) und stark eutrophiert durch Ablagerungen im Graben (rechts). (Fotos: BPWW/A. Panrok)

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundswellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Bettauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Standortgemäße Gehölze wie Erlen und Weiden bieten einen vorzüglichen Uferschutz. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Straßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist.

Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohl-schwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-einheimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen.

Neophytenbestände finden sich in der Gemeinde abschnittsweise entlang des Hochleitenbaches und der Dürren Liesing, vor allem von Drüsen-Springkraut. Diese zurzeit nur kleinen Vorkommen sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden. Zum Beispiel sollten die Drüsen-Springkrautbestände entlang der Dürren Liesing entfernt werden, damit sich die Samen nicht weiter flussabwärts ausbreiten können. Auch der abschnittsweise bestandsbildende Japan-Staudenknöterich am Hochleitenbach entlang der Brunnerbergstraße zwischen Liechtensteinstraße und Ferdinand-Gussenbauer-Gasse sollte bekämpft werden. Der Staudenknöterich wurde hier mit ziemlicher Sicherheit durch illegale Ablagerung von Gartenabfällen und Grünschnitt verbreitet.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.



## 2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 29: Groß-Küchenschelle  
(Foto: BPWW/N. Novak)



Abbildung 30: Heidelerche  
(Foto: Rodrigo de Almeida/ Wikimedia Commons CC BY 2.0)



Abbildung 31: Wanstschrecke  
(Foto: Gilles San Martin/Wikimedia Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 32: Goldammer  
(Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)

- Wiederherstellung und kontinuierliche Pflege der Trocken- und Halbtrockenrasen u.a. mit Freiwilligenaktionen und extensiver Beweidung in Kooperation von Gemeinde Perchtoldsdorf und Verein Freunde der Perchtoldsdorfer Heide zur langfristigen Erhaltung. Bemühung um den Schutz und die Erhaltung der Trockenrasen am Nackten Sattel.
- Erhaltung und Pflege der extensiv bewirtschafteten Wiesen im Schützengraben und nördlich des Tirolerhofs. Extensivierung der Wiesenflächen in der Winterhagenau. Dies sollte durch aktive Motivation der Grundbesitzer zur Teilnahme an ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen.
- Erhaltung, Entwicklung und kleinteiliges Management der reichstrukturierten Weinbaulandschaft (trockene Böschungen, Hecken, Steinmauern, trockene Weingartenbrachen, Trockensteinmauern, Steinhäufen, Totholzhaufen etc.), u.a. als Lebensraum für Heidelerche und Smaragdeidechse und für eine teils stark gefährdete Flora. Förderung von biologischem Weinbau mit Pestizidverzicht, sowie Schaffung von Strukturen, um Nützlingen Lebensraum zu bieten. Erhaltung und Pflanzung von Einzelbäumen/Obstbäumen.
- Motivierung von Grundeigentümern zur ökologisch verträglicheren Bewirtschaftung (z.B. Erhaltung oder Neuschaffung von Hecken, Einzelbäumen, Rainen, angepasste Mahd von Böschungen etc.).
- Schaffung von blühenden Trittsteinen zur Vernetzung durch ökologische Grünflächenpflege von Gemeindeflächen auch im Siedlungsgebiet.
- Abschnittsweise Mahd von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken wie Wanstschrecke, Schmetterlinge, Bienen).
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Strukturelementen wie Bachgehölzen, Hecken oder Einzelgebüsch. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.



**Abbildung 33: Smaragdeidechse**  
(Foto: Uoaei1/Wikimedia Commons  
CC BY-SA 3.0)



**Abbildung 34: Sägeschrecke**  
(Foto: BPWW/N. Novak)



**Abbildung 35: Großer Abendsegler**  
(Foto: W. Forstmeier)



**Abbildung 36: Drüsen-Springkraut**  
(Foto: Rosa-Maria Rinkl/Wikimedia  
Commons CC BY-SA 4.0)

- Schutz und Pflege der kleinflächig vorhandenen Feuchtwiesen.
- Erhaltung der Sonderstandorte Steinbrüche und autochthone (primäre) Schwarz-Föhrenwälder als Lebensräume zahlreicher seltener Arten. Verbesserung der Lebensräume in manchen Steinbrüchen, z.B. durch Auslichten von Gehölzen.
- Sicherung störungsarmer, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier Felswände (inklusive Sekundärstandorte wie aufgelassene Steinbrüche) als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten, wie z.B. Wanderfalke, Uhu und Smaragdeidechse.
- Sanfte Entwicklung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen, wie zum Beispiel durch Förderung extensiver Beweidung, Biolandbau oder Teilnahme am ÖPUL-Förderungsprogramm.
- Schutz und Pflege der wenigen alten Streuobstbestände, sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Erhaltung der Gewässer und einer natürlichen bzw. möglichst naturnahen Gewässerstruktur sowie der Uferstrukturen wie Gehölzen und Wiesenböschungen unter besonderer Berücksichtigung der Böschungspflege an Standorten mit Vorkommen besonderer Arten.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.